

Das Leder und seine rationelle Behandlung

Autor(en): **Schlatter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **4 (1888)**

Heft 22

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hier nun kommt die Qualität der Sägen mit in Betracht. Proben mit den nach jenem Systeme hergestellten Sägen unserer Fabrik ergaben, daß die Zug-, Bauch-, Schrot-, Kerb-, Trechrsägen in Kreisform zusammengebogen werden konnten und nicht nur wieder vollkommen gerade sprangen, sondern daß auch die durch die Anbringung der Löcher hinter den Zähnen entstandenen schmalen Stege ganz lieblich, eine Probe, die Alles, was beim Gebrauche der Sägen in dieser Beziehung beansprucht wird, weit übertrifft. Daß die perforirten Kreissägen etwas mehr pfeifen, dürfte kein ernst zu nehmender Fehler sein.

Es ist zur Evidenz klar, daß solche Sägen, deren Form eine gute, gleichmäßige Instandhaltung der Zähne schwer macht, mit um so größerem Vortheil für ihren Besitzer hinterlocht werden, so z. B. Trommelsägenblätter, Segmentfournierblätter."

Jedenfalls verdient besprochene Neuerung auch mit Bezug auf die Säge in ihrer Anwendung zur Herstellung der forstlichen Rohprodukte und deren weiterer Verfeinerung auf mechanischem Wege große Beachtung und der Forstmann wird allen Grund haben, nach dem Grundsatz „Prüfet Alles und das Beste behaltet“, sich von den geltend gemachten Vortheilen zu überzeugen.

Das Leder und seine rationelle Behandlung.

Von Schlatter, Schmid u. Cie. in Bern.

Die vielseitigen ausgezeichneten Eigenschaften des Leders sind es, welche dasselbe zu einem kostbaren Handelsprodukte seit jeher gemacht haben, und die Thatsache, daß kein anderes Material dieselben in annähernder Weise zu bieten vermag, wird dem Leder auch in alle Zukunft seinen großen Werth bewahren.

Es kann daher kaum Wunder nehmen, daß Industrie und Wissenschaft ihr Möglichstes thaten, den Bereitungsmethoden sowohl wie den fertigen Fabrikaten des Leders den größtmöglichen Grad von Verwendbarkeit und Dauerhaftigkeit zu sichern, und man darf gleich hier abschließend sagen, daß sie es dabei bis heute sehr weit gebracht haben.

Wenn man aber trotzdem so viele Klagen über schlechtes Leder, schlechtes nur auf den Schein berechnetes Schuhwerk zc. hört, so würde man mit Recht das oben Bemerkte in Zweifel ziehen dürfen, wenn eben alle diese Klagen berechtigt wären. Es gibt zwar heutzutage nichts mehr, über das nicht berechtigt oder unberechtigt geklagt würde, aber bei keinem andern trifft ungerechtfertigtes Klagen so oft zu, als bei Beurtheilung von Lederwerk. Es ist nicht uninteressant, den Grund dieser Erscheinung zu verfolgen.

Alle Tage kommen wir mit Leder in Berührung, von Rindsbeinen an ist uns das Leder in allen möglichen Formen und Verwendungsarten bekannt — sei es als täglicher Gebrauchsgegenstand, sei es in Form irgend eines Luxusartikels — und dennoch hat kaum ein kleiner Bruchtheil des Publikums Kenntniß von den Vorgängen und Veränderungen, die das thierische Hautgewebe bei seiner Verarbeitung zu Leder durchzumachen hat; es kennt nicht die einfachsten Grundbedingungen, welche für das Hautgewebe unerläßlich sind, um ihm seine Eigenschaft als Leder zu verleihen und zu erhalten.

Je nach dem Zwecke, dem das Leder zu dienen hat, richtet sich auch seine Zubereitungsart und für diese oder jene Bereitungsweise eignet sich wieder die Haut des einten Thieres besser als die eines andern; wir erhalten hiermit eine ganze Stufenleiter von Lederarten, jede ihrem speziellen Zwecke angepaßt und mit Eigenschaften ausgestattet, welche den an sie gestellten Anforderungen entsprechen. Diese können

recht verschieden sein, denn von der Stiefelsohle bis zum Glacéhandschuh ist noch eine lange Reihe.

Wenn wir aber die dem neuen Leder mitgegebenen Eigenschaften und Stoffe nicht zu erhalten wissen, oder deren Verbrauch nicht durch richtigen Ersatz ausgleichen, so muß dasselbe auch seine ursprünglichen Fähigkeiten verlieren, und hierin liegt meistens der Grund unberechtigter Klagen, denn einestheils ersetzen wir dem Leder verbrauchte Stoffe gar nicht, oder wir bieten ihm statt der natürlichen Ersatzmittel bloß unnütze oder gar noch schädliche Surrogate.

Die einten Substanzen behält das Leder jederzeit fest gebunden in sich, die andern gehen mit dem Gebrauche und mit der Zeit verloren.

Diese Letzteren werden uns daher am meisten interessieren und werden wir auf jenes Lederwerk Rücksicht nehmen, das uns im täglichen, nothwendigen Gebrauche begegnet, dagegen jene Lederarten, welche den Luxusgegenständen angehören, gänzlich unberücksichtigt gelassen.

Unter dem Lederwerk des täglichen Gebrauches verstehen wir das Schuhleder, Berdeck- und Geschirrleder, Riemenleder, sowie sämmtliches beim Militär zur Verwendung kommende Lederwerk.

Die natürliche mechanische Abnutzung durch die Länge der Zeit abgerechnet, bleiben diese Lederarten so lange leistungsfähig, als sie den bei der Zubereitung bestimmten Gehalt von thierischem Fett und Feuchtigkeit bewahren. Es sind nämlich diese beiden Stoffe diejenigen, welche im Leder nach und nach ersetzt werden müssen, weil sie sich beim Gebrauche erschöpfen.

Vom Wasser gilt dies insofern weniger, als wir im Regen, Schnee, beim Abwaschen zc. dem Leder hinlänglich Gelegenheit geben, sich den nöthigen Feuchtigkeitsgrad anzueignen. Leder jedoch, vorgeannten Gattungen angehörend, welches niemals mit Feuchtigkeit in Berührung kommt, wird hart und spröde und es wäre vergebliche Mühe, dasselbe mittelst Fett allein wieder fett und leistungsfähig machen zu können, es würde damit (wie der technische Ausdruck sagt) einfach verbrannt werden.

Den chemischen Vorgang, auf welche Weise dies geschieht, hier zu erörtern, würde zu weit führen.

Thatsache ist, daß solch' ausgezeichnetes Leder erst mit lauwarmem Wasser aufgeweicht werden muß, bevor es mit Fett behandelt werden kann.

Von der größten Wichtigkeit jedoch ist der Fettgehalt des Leders, weil er sich niemals von sich aus ergänzen kann, sondern stets künstlich erhalten werden muß.

Je nach dem Zwecke, welchem das Leder dient, je nachdem wird sich auch sein Fettgehalt richten.

Am meisten Fettgehalt werden wir also beim Schuhleder, Wagenleder zc. finden, weniger dagegen bei gewissen Sorten Riemenleder.

Halten wir nun künstlich den im neuen Leder gegebenen Fettgehalt aufrecht und zwar nicht bloß quantitativ, sondern auch hinsichtlich der Qualität des Fettes, so werden wir lange ein gutes und leistungsfähiges Leder behalten. Wie dieses aber geschieht resp. geschehen sollte, davon nur einige Andeutungen.

Das am meisten Fett bedürftige Leder ist unstreitig das Oberleder unserer Schuhe.

Das am wenigsten mit Fett bedachte Leder ist aber wieder das Schuhleder, denn wir wischen unsere Schuhe mit Schuhwachs in der überaus großen Mehrzahl, wir sind es so gewöhnt. Schuhwachs aber kann kein Leder einfetten, denn ein Gemenge von Knochenkohle, Schwefelsäure, Salzsäure, Kartoffelsyrup, Fischthran, Wasser, Glycerin, Soda, Eisenvitriol, Seife wird man kaum Fett nennen dürfen.

Leute, welche viel in Wind und Wetter hinaus müssen, wissen den Fettgehalt des Leders schon besser zu schätzen, einestheils wegen der eigenen Gesundheit, andertheils wegen Geldersparniß bei gut unterhaltenem Lederwerk, denn alle Lederartikel „laufen in's Geld“, wie man zu sagen pflegt.

Solche Leute bedienen sich meist eines der unzähligen einfachen oder zusammengesetzten Lederöle oder Lederfette, vom einfachsten bis zum hochklingendsten Namen im Handel erscheinend. Es finden sich hierbei Präparate mit zweckmäßiger Zusammenstellung und aus sehr reellem Materiale hergestellt, viele gut gemeinte, aber dem Zweck nicht entsprechende und endlich auch geradezu schädliche und unnütze Fabrikate.

In der Regel sind die einfachsten und am bescheidensten hervortretenden Artikel noch die solidesten und tauglichsten. Die Meinung, daß es gleichgültig sei, mit welchem Fette man das Leder behandle, ist leider ebenso verbreitet als unrichtig.

Wir kennen thierische, pflanzliche und mineralische Fette. Die mineralischen Fette, deren vorzüglichste Vertreter das Mineralöl und das Vaselin sind, verdienen eigentlich den Namen Fette nicht, weil sie mit den chemischen Eigenschaften eines thierischen Fettes durchaus nichts gemein haben.

Wie viele unzählige, sogenannte Lederöle oder Lederfette aber werden mit diesen beiden Mineralfetten erstellt, welche dem Leder durchaus fremd sind, welche den Bau des Ledergewebes beeinträchtigen, schädigen oder zum mindesten für seine Zwecke ungeeignet machen!

Was die pflanzlichen und thierischen Fette anbelangt, so ist deren Wirksamkeit und Verwendbarkeit ebenso verschieden als ihre Abstammung. Es gibt ebenso gut thierische als pflanzliche Fette und wiederum ebenso unbrauchbare aus beiden Gattungen.

Im Allgemeinen aber kann man sagen, daß für das bereits verarbeitete Leder die flüssigen Fette weniger geeignet sind als die festen Sorten, während es beim eigentlichen Fabrikationsprozesse weniger hierauf ankommt.

Alle flüssigen Fette treten leichter aus dem Leder aus, besonders wenn etwas Wärme und Bewegung mithelfen und führen daher leicht zu Verunreinigungen von Kleidern u. dgl., sie verleihen daher dem Leder keine dauerhafte Wasserdichtigkeit.

Manche wieder, deren Brauchbarkeit sonst anerkannt werden darf, sind von so unangenehmem Geruche, daß sie mit Grund vielfach zurückgewiesen werden.

Es bleiben also die festeren Fette, sowohl thierische als pflanzliche, die eigentlichen Repräsentanten zur Fetthaltung des Leders. Die konsistenten (oder festen) Lederfette sind daher allen sog. „Lederölen“ vorzuziehen.

Auch unter ihnen gibt es aber wieder eine große Anzahl, welche ihrer natürlichen Eigenschaften halber ungeeignet sind, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen.

Manche Fette verändern sich an der Luft so sehr, daß sie dem Leder eher schaden als nützen; sie werden mit der Zeit ranzig oder ranzig, wie man gewöhnlich sagt. Dies gilt besonders vom Schweinefett und vom Talg.

Einige hierher gehörende Fette haben zwar alle guten Eigenschaften beisammen, welche für das Leder wünschenswerth sind, aber sie dringen viel zu schwer in das Leder ein.

Man kann also leicht ersehen, daß es nicht so einfach ist, ein Fett derart zu erstellen, daß es allen Anforderungen vollkommen entspricht. Es ist dies auch nur möglich durch entsprechende Zusammenstellung der zweckmäßigsten Fettkörper und ihre nachträgliche Verarbeitung.

Immerhin darf man nicht von der irrigen Ansicht ausgehen, daß ein gutes Lederfett sofort seine volle Wirkung entfalte. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Die Rheinthalische Gewerbeausstellung in Thal wird Sonntag den 2. September eröffnet werden. Die Eröffnungsfeierlichkeit beginnt Nachmittags 1 Uhr mit einem Festzuge, worauf um 2 Uhr ein Bankett (im „Ochsen“) folgt. Ueber das Fest sowohl als die Ausstellung werden wir in nächster Nummer d. Bl. ausführlich berichten.

Toggenburgische Gewerbe-Ausstellung in Wattwil. Letzten Sonntag hat im Saale zum „Jakobshof“ die Vertheilung der Diplome stattgefunden. Als Preisgericht hatte der Gewerbeverein von St. Gallen funktionirt und waren für die 72 betheiligten Berufsarten 53 Fachexperten bestimmt worden. Herr Architekt Kessler wies in seinem Eröffnungsworte auf den Umschwung hin, welcher sich in Industrie und Gewerbe zu Gunsten eines geläuterten Geschmacks vollzieht und theilweise schon vollzogen hat. Im Fernern sei nicht zu verkennen, daß der gewerbliche Kleinbetrieb mittelst verbesserter Hilfsmaschinen wieder mehr zur Geltung gebracht werde und in mancherlei Branchen die verflachende Strömung der Maschinenindustrie der künstlerischen Handarbeit das Feld räumen müsse.

Herr Kessler stellte der toggenburgischen Gewerbeausstellung im Allgemeinen ein ehrenvolles Zeugniß aus und ermunterte zu unausgesetztem Vorwärtstreben. Von den zirka 300 Ausstellern wurden 97 mit Diplomen erster Klasse und ebensoviel mit solchen zweiter Klasse bedacht.

Bauwesen. In Brunnen und in Engelburg wird je eine protestantische Kirche gebaut. — Die Bahnhofgebäude der im Bau begriffenen Bahn Landquart-Davos werden im Châlet-Holzstyl angeführt und sind der renommirten Firma Alexander Kuoni in Chur übertragen worden.

Ein mechanisches Weckbett, Erfindung eines Crefelder Schlossermeisters, besteht aus eiserner Bettspunde mit gewöhnlicher Matrage. Am Kopfe befindet sich eine Weckuhr, mit welcher ein Mechanismus in Verbindung gesetzt ist, der nach Ablauf des Weckers veranlaßt, daß die Matrage sich plötzlich schräg zur Seite senkt und den betreffenden Längschläfer sanft, aber nachdrücklich auf den Boden setzt. Die „Cr. Z.“ empfiehlt das Bett allen Herrschaften, welche über Dienstboten zu klagen haben, die nie rechtzeitig aus dem Bette kommen können, sowie Personen, denen das Frühaufstehen schwer fällt, obgleich sie früh heraus müssen.

Gebrauchtes Schmieröl wieder zu reinigen, empfiehlt ein Amerikaner Dunderdalle, dasselbe durch eine Lage stark magnetischer Eisenspäne laufen zu lassen.

Eindampfapparat. Der Siemens'sche Invert-Brenner ist nun auch zum Eindampfen brauchbar gemacht worden. Billigkeit, Schnelligkeit der Verdampfung werden gerühmt. Die Flamme wirkt direkt auf die Oberfläche der Flüssigkeit; alles Stoßen, Spritzen u. s. w. wird so vermieden und sogar organische Körper lassen sich bis zu einem bestimmten Punkt unverändert eindampfen. („Patent-Anwalt“.)

Zur Ehre des Handwerks. Unter diesem Titel wird dem Winterthurer „Landboten“ geschrieben: St. Galler Blätter brachten dieser Tage spaltenlange Berichte über die Verhandlungen der am 19. und 20. d. in der Gallusstadt tagenden Delegirten des schweizerischen Schuhmachermeistervereins. Wer aber in den gleichzeitig veröffentlichten Fremdenlisten etwa nachsehen wollte, wer von der ehrsamten Zunft der Fußbekleidungskünstler als Delegirter in St. Gallen anwesend war, wird in diesen Listen auch nicht einen einzigen Schustermeister gefunden haben, sondern lauter „Kaufleute“. Ist es denn heutzutage eine Schande, ein Handwerker zu sein, daß die Herren Schuhmachermeister die Angabe ihrer Berufs-